Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bei 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Aufschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugesandt. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Rechtsliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Geschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Milch-Chocolade No. 600.
Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pfg., Familiennachrichten 20 Pfg.; Geschäftsanzeigen auf der Privatseite 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Auftraggebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Auftraggebern 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk., Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise der Inserate sind im Morgen- und Abendblatte dieselben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Ehrenpreis
höchste Auszeichnung für Gartenschläuche
der III. Internationalen Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907
Reinhardt Leupolt, DRESDEN-A. Wettinerstrasse 26.

Aug. Reinhardt
9 Seestrasse 9.
Bewährte Präzisions- und korante Uhren.
Spezialität: Eigenes Fabrikat.
Lager feinster Uhrketten und Ringe.

Armee-Fussstreupulver „Pedelin".
Wirkung überraschend und angenehm. Bindet sofort den Geruch. Vertreibt den Schweiss nicht. Wundlaufen selbst bei grössten Strapazen unmöglich. Vollständig unschädlich. Aerztlich bestens empfohlen. In der Armee eingeführt. 1000 f. Anerk. Dose 50 Pfg., Paket 25 Pfg. Erhältlich in Drogerien, wo nicht, direkte Zus. f. 60 Pfg. in Briefmk. **Paul Schochert, Bischofswerda.**
Depot bei **Herm. Roch,** Altmarkt, und **Weigel & Zoch,** Marienstrasse.

Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen, Vergolden, Versilbern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernicklungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse 1—3, Hofgebäude.

Nr. 225. Spiegel: Der Wolf im Schafspelz. Innungsfachschulen, Genossenschaftstag, Oberkriegsgericht. Monarchenbegegnung in Ischl. Amerikan. Telegraphistenausstand, Marokko. Euripides und die Frauen. | Mutmaßl. Witterung: **Warm, veränderl.** | **Donnerstag, 15. August 1907.**

Der Wolf im Schafspelz.

Wie an anderer Stelle des Blattes bereits mitgeteilt, hat der Zentrumsführer Dr. Spahn vor seinen Wählern eine Rede gehalten, die nicht verfehlen wird, weithin ein großes Interesse wachzurufen. Der bekannte Reichstagsabgeordnete verbreitete sich in seinen Ausführungen über die innere und auswärtige Politik Deutschlands und kam dabei zu dem Schluß, daß die allgemeine Lage sich friedlich anlasse und zurzeit keinerlei Kriegsgefahr bestehe. Um so bemerkenswerter erscheint es, daß Herr Spahn trotzdem die Notwendigkeit einer starken Kriegsrüstung betonte und besonders einem den wachsenden Ansprüchen der Zeit entsprechenden Mehraufwand für unsere Kriegsflotte das Wort redete. Jeden, der die Oppositionsstellung des Zentrums nach Einleitung der Blockpolitik verfolgt hat, wird es sonderbar anmuten, daß einer seiner maßgebendsten Vertreter mit einem Male so sanfte Saiten aufzieht und in stramm nationaler Pose nachdrücklich für die Wehrhaftigkeit des Reiches eintritt. Ist's ehrlich gemeint und will das Zentrum feurige Kohlen auf das Haupt Bülows sammeln, der es vor aller Welt in die unbequeme Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie gedrängt und als national unzuverlässig gebrandmarkt hat? Will es den alten Vorwurf entkräften, daß es alle seine Bewilligungen für nationale Zwecke von der Gewährung von Gegenleistungen abhängig mache? Oder soll eine neue Taktik eingeschlagen werden, die darauf abzielt, sich aus der jetzigen unbequemen Situation mit Anstand herauszuwinden? Wir möchten das letztere annehmen, denn erfahrungsgemäß hat das Zentrum sein nationales Herz immer erst dann entdeckt und betätigt, wenn es dazu aus irgendwelchen parteiegoistischen Gründen genötigt war. Diese liegen offen zu Tage und lassen sich kurz in die Formel kleiden: das Zentrum will wieder von der Regierung in Gnaden aufgenommen sein, um die alte Macht zurückzugewinnen; möchte den nationalen Block bei der ersten günstigen Gelegenheit sprengen, um sich dann in die frühere ausschlaggebende parlamentarische Stellung einzuschmuggeln. Um dieses Ziel zu erreichen, das, wie aus den manchmal allzu offenherzigen Bekundungen der ultramontanen Presse hervorgeht, mit zäher Energie verfolgt wird, ist der Hundertstimmenpartei jedes Mittel recht. Kein Tag vergeht, ohne daß man zwischen die konservativen und liberalen Gruppen des Blocks mit geradezu komischem Eifer Zwietracht zu säen sucht; weil die schwarzen Herren — hellängig, wie sie nun einmal sind — die Schwierigkeiten einer konservativ-liberalen Paarungspolitik deutlich sehen, wittern sie je länger, je mehr verheißungsvolle Morgenluft, und wenn Herr Spahn vor einigen Tagen die Bewilligungsfreudigkeit seiner Partei in Sachen der Rüstungskredite mit heiligem Eifer orbi et urbi verkündigt hat, so weiß er warum. Weiß auch, ebenso gut wie seinerzeit Herr von Koscielski, warum er sich als „Admiralski" gebärdet: man möchte mit frommem nationalem Augenaufschlage gar zu gern die Gunst des Kaisers wiederhaben, der bekanntlich nach den letzten Vorkommnissen nicht gut auf das Zentrum zu sprechen ist.

Es geschehen heutzutage wirklich keine Zeichen und Wunder mehr, und wenn Herr Spahn, der ja von jeher mehr die konservativ-gemäßigte Richtung seiner Partei im Gegensatz zu deren demokratischem Flügel vertreten hat, sich über Nacht als begeisterter Flottenfreund entpuppt und der Regierung ganz freiwillig 40 Millionen — sage und schreibe 40 Millionen Mark! — an jährlichen Mehrbewilligungen für die Flotte anbietet, so hat das, wie oben dargelegt, einen sehr realen Hintergrund; ist kein Wunder zwar, wohl aber ein sicheres Zeichen für gewisse Wandlungen im Zentrumslager. Will man sich nämlich den steigenden Ausgaben für die Rüstungskredite nicht entziehen, so muß das Zentrum auch noch einen Schritt weitergehen und an der Beschaffung neuer Steuerquellen loyal mitarbeiten, wozu bisher keine Neigung vorhanden war, weil gerade bei dieser Gelegenheit planmäßig ein starker Keil zwischen rechts und links getrieben werden sollte. Also das Zentrum kommt der Regierung entgegen, scheinbar wenigstens, denn wir können uns nicht des Verdachts erwehren, daß es doch nur auf eine Finte abgesehen ist, die den Block und den Fürsten Bülow zugleich aus dem Sattel heben soll. Das Zentrum hält es jetzt aber wohl für praktischer, das bisher mit viel Grandezza zur Schau getragene oppositionelle Wolfsfell abzulegen und in den mit Recht so beliebten Schafspelz zu schlüpfen, um seine Gegner möglichst in täuschende Sicherheit einzulullen und sie danach um so vernichtender zu treffen. Fürst Bülow ist nun glücklicherweise ebensowenig auf den Kopf gefallen, wie die Führer des nationalen Reichstagsblocks. Hier ist man sich ohne Frage der Gefahr bewußt, und tatsächlich kann für keinen denkenden Politiker, sei er konservativ oder liberal, ein Zweifel darüber bestehen, daß es der größte Unsegen für unser Volk wäre, wenn der konservativ-liberale Block in die Brüche ginge und die Schwarzen und Roten wieder mehr Einfluß im Reichsparlament gewönnen. Der Reichskanzler ist nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen in der Lage, alle nationalen Forderungen für Heer und Flotte ohne und selbst gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokratie durchsetzen zu können. Da dies der Fall ist und Fürst Bülow das Tischtuch zwischen sich und dem Zentrum offenkundig zerschnitten hat, können wir der stellenweise geäußerten Befürchtung nicht zustimmen, daß Herrn Spahns Rede den Eindruck mache, als ob er wieder zu den Vertrauten des Reichskanzlers gehöre. Wenn diese Annahme damit begründet wird, daß der Zentrumsführer in seiner Rede dem Fürsten Bülow persönlich eine auffallend rücksichtsvolle Behandlung habe zu teil werden lassen, so erscheint uns dieses Moment ebensowenig stichhaltig wie das zweite, das darin gefunden wird, daß Herr Spahn eine so genaue Kenntnis der kommenden Marineforderungen an den Tag gelegt habe, wie er sie ohne regierungsseitige Informationen nicht hätte haben können. Was die glimpfliche Behandlung des Kanzlers anlangt, so ist sie unseres Erachtens nur als fein berechneter Schachzug anzusehen. Und seine „genaue Kenntnis" der Absichten und Pläne des Reichsmarineamts braucht Herr Spahn nicht notgedrungen von amtlicher Stelle bezogen haben, er kann sie sich trotz offizieller Geheimhaltung ebensogut auf Hintertreppenwegen anderswoher geholt haben.

Immerhin wird es allgemeine Befriedigung erwecken, daß man nun endlich etwas Genaueres über das neue Programm des Herrn von Tirpitz erfährt, vorausgesetzt, daß Herr Spahn recht berichtet war. Daran ist wohl um so weniger zu zweifeln, als bisher auch nicht das leiseste offiziöse Dementi erfolgt ist. Etwas Ueberraschendes haben die Flottenfreunde demnach nicht zu erwarten, nur einige alte dringliche Forderungen der so oft geschmähten „Flottenenthusiasten" scheinen nun endlich ihrer Erfüllung entgegenzugehen. Zuerst begrüßen wir die angekündigte Deplacements-Vergrößerung unserer Linienschiffe und Panzerkreuzer auf das lebhafteste. Je weniger Schiffe wir uns im Verhältnis zu unseren voraussichtlichen Gegnern leisten können, um so vollwertiger und gefechtskräftiger müssen sie sein. Dazu gehört aber ein möglichst großer Tonnengehalt des einzelnen Schiffes. Je größer das Deplacement ist, um so schwerkalibriger, darum weitreichender und wirkungskräftiger kann die Schiffsartillerie sein, die beim Kampfe den entscheidenden Ausschlag gibt; desto größere Schnelligkeit wird erzielt werden neben einem erweiterten Aktionsradius, der bekanntlich von der Menge der mitgeführten Kohlen abhängig ist. Deutschland scheint, wenn die Spahnschen Ausführungen zutreffend sind, noch über den „Dreadnought"-Schlachtschifftyp hinausgehen und 22- bis 23 000 Tonnen-Schiffe bauen zu wollen. Bisher hatten wir nur Linienschiffe bis zu 18 000 Tonnen Deplacement. Leider wird uns diese Vergrößerung der Schiffstypen um so teurer zu stehen kommen, als gleichzeitig der Kaiser-Wilhelm-Kanal dementsprechend verbreitert und vertieft werden muß: angesichts der ehernen Notwendigkeit haben aber alle finanziellen Bedenken zu schweigen. Noch erfreulicher als die Vergrößerung unserer Schiffsbauten will uns die geplante Herabsetzung des gesetzlichen Lebensalters der Linienschiffe von 25 auf 20 Jahre erscheinen. Gerade in der Jetztzeit, wo eine technische Errungenschaft von der anderen überholt wird, veralten Schiffe gar leicht; wir vermissen aber in den Spahnschen Bemerkungen schmerzlich die Mitteilung, daß auch gleichzeitig eine Verkürzung der Baufristen geplant ist, für die der Flottenverein immer wieder und mit Recht eintritt. Will man unsere kleine Kriegsflotte stets auf der Höhe halten, so muß sie modern sein, und dazu gehört, wie gar nicht oft genug wiederholt werden kann, neben der Heraufsetzung ihres Deplacements nicht minder die Herabsetzung der Lebensdauer und der Baufristen für unsere Schiffe. Wenn Herr Spahn die jährlichen Gesamtkosten für den Ausbau unserer Marine einschließlich derjenigen für Vermehrung des Schiffspersonals und für die beabsichtigte Erweiterung unserer Seeanlagen in der Nordsee und in der Elbe richtig auf 40 Millionen Mark veranschlagt, so wird man dem Reichsmarineamt die Anerkennung nicht versagen können, daß es bei Durchführung seiner Pläne weise Beschränkung und große Sparsamkeit walten lassen will. Die geplanten Neuforderungen sind jedenfalls nicht zu hoch gegriffen in Anbetracht des Umstandes, daß der Flottenbau in fremden Staaten schon jetzt viel größere Dimensionen angenommen hat. Wir müssen eilen, wenn wir nicht von der Stelle, die wir jetzt noch inne haben, weit ins Hintertreffen geworfen werden wollen.

Alles in allem: die Rheinbacher Rede des Zentrumsführers ist ohne Zweifel ein bedeutsames Zeitdokument. Sie zeigt, wie die frühere Regierungspartei über die gegenwärtige Situation denkt und welchen Aspirationen sie sich in sicherer Hoffnung auf den Zerfall des Blocks hingibt. Fürst Bülow wird für diese krampfhaften Anstrengungen hoffentlich nur ein vielsagendes Lächeln übrig haben und sich über den Zweck der Uebung nicht täuschen, die lediglich das Zentrum als noch immer „regierungsfähig" in freundliche Erinnerung bringen sollte. Der Block aber ist gewarnt: die Rheinbacher Rede mahnt deutlicher als je, die trennenden Fragen zwischen rechts und links in den Hintergrund zu drängen, damit die konservativ-liberale Paarung zum Nutzen des deutschen Vaterlandes weiterwirke.

Pfunds sterilisierte (homogene) **Kindermilch** Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei **Gebr. Pfund,** Bautzner Str. 79/81

Neueste Drahtmeldungen vom 14. August.

Monarchenbegegnung in Wilhelmshöhe.

Wilhelmshöhe. Die Kaiserin begrüßte den König von England bei seiner Ankunft im Schlosse und wohnte dann mit den Monarchen dem Vorbeimarsch der Truppen bei; ebenso Prinzessin Viktoria Luise, Fürst Hohenlohe-Langenburg und sämtliche Damen und Herren der Umgebungen. Hierauf nahm der Kaiser und die Kaiserin mit dem König, den englischen Herren des Gefolges und den Herren des Ehrendienstes das Frühstück ein. Um 4½ Uhr machten die Herrschaften einen Ausflug nach Schloß Wilhelmstal im Automobil. In Wilhelmstal wurde der Tee genommen. Im ersten Automobil hatten Platz genommen der Kaiser, der König und Reichskanzler Fürst Bülow, im zweiten die Kaiserin und der kommandierende General Herzog Albrecht von Württemberg. Das Publikum begrüßte die Herrschaften allenthalben.

Berlin. (Priv.-Tel.) Wie dem „Berl. Lok.-Anz". aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, kann König Eduard mit dem herzlichen, jubelnden Empfang, der ihm bereitet worden sei, wohl zufrieden sein. Wer die Begegnung in Kronberg gesehen habe, werde nur sagen können, daß seitdem eine wesentliche Steigerung der Herzlichkeit, mit der die beiden Souveräne sich begegnen, wie auch der Anteilnahme der deutschen Bevölkerung an der Anwesenheit des britischen Königs zu verzeichnen ist.

Wien. Das gestrige „Fremdenblatt" schreibt: König Eduard ist heute von England abgereist und wird morgen in Wilhelmshöhe eintreffen. Die Begegnung der beiden Herrscher, die dem Besuch König Eduards in Ischl vorangeht, ist ein erfreuliches Zeichen der freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England. Nach einer Periode der Spannung, die von einem Teile der europäischen Publizistik nicht ohne Sorge beobachtet wurde, zeigt sich die Politik der beiden großen Länder wieder mit gegenseitigem Vertrauen erfüllt. Konnten schon bei der Entrevue vor Swinemünde die durchaus befriedigenden Dispositionen der europäischen Politik und die ausgezeichneten Aussichten dauernder Erhaltung des Weltfriedens konstatiert werden, so darf die Fürstenbegegnung in Wilhelmshöhe als ein weiteres Symptom der glücklich geänderten Lage betrachtet werden. Dieser Entwicklung darf die österreichisch-ungarische Monarchie, deren friedliebende und friedenstiftende Politik überall anerkannt und gewürdigt wird, sich um so mehr freuen, als freundliche Beziehungen zu beiden Ländern, mit deren einem Oesterreich-Ungarn durch die in Jahrzehnten bedingte Tradition des Dreibundes verknüpft ist, während es zu dem anderen in dem Verhältnis einer geschichtlichen, nie unterbrochenen Freundschaft steht, durchaus den Intentionen entsprechend sind, von denen sich die Politik der Doppelmonarchie seit jeher unverrückbar leiten läßt."

Zum Mordprozeß Hau.

Karlsruhe. (Priv.-Tel.) Der von Dr. Dietz zur Mitverteidigung herangezogene Rechtsanwalt Max Oppenheimer erklärte die Nachricht, daß von Dr. Dietz und ihm irgend eine Strafanzeige gegen Olga Molitor erstattet worden sei, als irrig. Hau habe so etwas niemals auch nur angedeutet und wäre sicher damit nicht einverstanden. Der Rechtsbeistand der Familie Molitor, Rechtsanwalt Schäfer in Baden-Baden, hat bei der Staatsanwaltschaft die Erhebung der öffentlichen Anklage gegen die „Badische Presse" und den „Badischen Landsmann" wegen der von diesen Blättern gebrachten Beschuldigung von Olga Molitor beantragt.

Friedenskonferenz.

Haag. Friedenskonferenz. In der zweiten Kommission, die heute unter Vorsitz Beernaerts (Belgien) tagte, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Artikel 1 der Konvention von 1899 über Gesetze und Gewohnheiten des Krieges betreffend Milizen und Freiwilligen-Korps bleibt in der ursprünglichen Fassung, weil das deutsche Amendement, das auf die Forderungen abzielte, daß Milizen der Freiwilligen-Korps ein bestimmtes und deutlich von weitem erkennbares Abzeichen tragen sollen, in der vorhergehenden Sitzung abgelehnt und von Deutschland nicht wieder eingebracht worden ist; Artikel 2, der auf Antrag Deutschlands geändert ist und bestimmt, daß die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die freiwillig beim Herannahen des Feindes zu den Waffen greift, verpflichtet sein soll, ihre Waffen offen zu tragen, wird ohne Debatte angenommen. Dasselbe geschieht mit einem Amendement